

**Auf halbem Wege unsers Erdenlebens  
musst ich in Waldesnacht verirrt mich schauen,  
weil ich den Pfad verlor des rechten Strebens.**

**Wie hart ist doch die Schildrung dieses rauhen,  
verwachsenen wilden Waldes, voll von Schrecken;  
noch heute schafft Erinner'ung mir solch Grauen,**

**Wie bitterer keins der Tod vermag zu wecken!**

Dante Alighieri, *Göttliche Komödie*.  
Übertragung von Richard Zozmann

## HÖLLENVISION

LUCIA RONCHETTI

Dantes Sprache suggeriert zunächst einmal das Gegenteil einer Erzählung. Er kreiert eine Metasprache, in der sich Ausdrücke der Alltagssprache und Elemente einer höfischen Sprache verbinden. Dabei unternimmt er alles, um den realistischen Eindruck eines gegenwärtigen Erlebnisses zu vermitteln, das er in dem Moment zu beschreiben versucht, in dem es ihm widerfährt. Im Italienischen hat das, trotzdem er die Vergangenheitsform benutzt, die Wirkung eines Films, den man mit ihm durchlebt. Besonders in der Begegnung mit den verschiedenen Figuren, auf die er trifft, ist der Dialog in sehr lebendiger direkter Rede wiedergegeben.

### EKSTATISCHE SELBSTHYPNOSE

Mit der von ihm neu geschaffenen Sprache erzeugt der Dichter so etwas wie eine Ekstase des Erzählens, einen aufgewühlten Bewusstseinszustand der Begeisterung. Das funktioniert wie ein bewusstes Eintauchen in die Halluzination, so dass Dante gleichzeitig in der Szene anwesend ist und davon erzählt. Man könnte an die Patienten des Psychiaters Pierre Janet, eines Pioniers der Psychotherapie, denken, bei denen unter Hypnose ein »Automatisme psychologique« ausgelöst wurde; sie berichteten von ihren Visionen, als durchlebten sie das Geschilderte im gleichen Augenblick.

Manchmal kommt es mir vor, als sei Dante von seinen eigenen, realitätsnahen Schilderungen selbst überrascht. Wir spüren seine Erschütterung. Zugleich kommentiert er seinen Bewusstseinsstrom und beschreibt die extreme Einsamkeit des Demiurgen in seinem unmöglichen Kampf gegen die eigene innere Welt. Um diese Dualität in Dantes Erzählung musikalisch und theatralisch auszudrücken, habe ich die Hauptfigur in eine Sprechrolle (auf Deutsch) und ein Gesangsquartett (auf Italienisch) aufgeteilt. Die vier Sänger des Vokalquartetts sind Dantes »Innere Stimme«. Während der Schauspieler Dantes öffentliche Persönlichkeit repräsentiert, wie er sie selbst gern darstellen möchte – häufig angriffslustig und sehr hart in seinen Urteilen –, steht das Quartett für die unberechenbare, weibliche, fließende und ständigen Metamorphosen unterworfenen Seite seines widersprüchlichen Charakters. Durch die Aufteilung auf vier Stimmen (Counter, Tenor, Bariton und Bass) wollte ich die extremen Schwankungen und die Komplexität dieser inneren Stimme zum Ausdruck bringen.

## EIN DÜSTERER KARNEVAL

In der Auswahl der Episoden mit ihren oft exzentrischen, im Verhalten untereinander und gegenüber Dante mitunter bizarren, hyperaktiven Persönlichkeiten war es mir wichtig, moralische Wertungen weitgehend auszublenden. Vielmehr wollte ich das Bild einer Stadtgemeinschaft an der Schwelle zur Neuzeit (Florenz im frühen 14. Jahrhundert) entstehen lassen, in dem wir Züge unserer Gegenwart wiedererkennen: wie ein Gemälde aus der Schule der flämischen Maler, auf dem sich eine Vielzahl von Szenen gleichzeitig abspielt und zugleich jede ihren eigenen Raum hat. Da wird geschrien, geflücht, gelästert, gejammt, geschlagen und gebissen. Die Hölle, das ist die neue, vom aufstrebenden Bürgertum geprägte Stadt, bevölkert von Mördern, Dieben, Huren, Kaufleuten, Politikern, Ehebrechern, Mönchen und Nonnen mit ihren jeweiligen Überzeugungen, ihrem Aberglauben, ihrem Wahn und ihren Träumen, aber auch mit ihrem berechnenden Ehrgeiz und kaltblütigen Egoismus. Reichtum trifft auf Gier und Neid im Kampf um die Macht – ein düsterer Karneval, von Dante zum Teil mit schwarzer Komik messerscharf beschrieben.

Diese Stadtbevölkerung wird jedoch nur in ihren Geschichten lebendig, denn im *Inferno* sind die Verdammten in verschiedene Naturszenarien einer fantastischen Landschaft versetzt, mit Flüssen, Sümpfen, Felsen, Abgründen, Wüsten und eisigen Seen. Außerhalb der Stadtmauern lauerte im Mittelalter die Gefahr. Diese Landschaften mit ihren Höllenstürmen, Erdbeben, Feuer- und Eisregen wollte ich in meiner Musik durch immer neue Soundscapes entstehen lassen. Eine Abfolge von Sketchen, die in einem überraschenden Finale mündet: Der Erscheinung Lucifers, des Höllenfürsten. In der *Divina Commedia* hat er keine Sprache; er bleibt stumm. Er taucht auf wie ein Hologramm. Wie gelähmt steckt er im ewigen Eis fest und zermalmt mit seinen drei Kiefern die Erzsünder, doch Dante kann er nicht gefährlich werden. Hier wird klar, dass alles nur eine Erfindung ist: Unbehelligt gelangt Dante zurück ans Licht und wird zum Chronisten seiner Erlebnisse.

## LUCIFER, DER GEFALLENE ENGEL

Dem wollte ich einen Epilog gegenüberstellen, zu dem Tiziano Scarpa mir den dadaistisch-poetischen, hintersinnigen Text geschrieben hat. Der teilweise massive Sound der Blechbläser und Pauken weicht plötzlich den zerbrechlichen, rauen Klängen eines Streichquartetts. Der gewaltige Bau von Dantes Sprache verschwindet. Und Lucifer beginnt zu sprechen. Doch was als Zwiegespräch erscheint, ist eigentlich ein Monolog, der sich im Kopf des

Betrachters abspielt. Lucifer ist der Mitwisser dieses Monologs. Er ist allwissend. Er ist der gefallene Engel, der auf seinem unendlichen Sturz vom Himmel bis zum Grund der Hölle den ganzen Kosmos gesehen hat. Er hat weder Fragen noch Antworten; er »bringt das Licht« (so die wörtliche Übersetzung seines lateinischen Namens). Damit endet Dantes Flucht vor sich selbst, seine Vision, seine Selbsthypnose: Er entflieht dem künstlichen Koma, in das er sich selbst versetzt hat, und gelangt wieder ans Licht des Tages.